

Amnesia

Sasuke x Sakura

Von nyappy_Aki

Kapitel 9: Auf der Suche

.

.

.

Hier war er also. Hier war der Ort, der alles verändert hatte. Es gab keinen Zweifel: In diesem Waldstück hatte sich das Unglück ereignet. Nachdem sie Sasuke dazu gebracht hatte ihr noch mehr Informationen über jenen Ausflug mitzugeben – natürlich hatte sie das zu dem Zeitpunkt ohne jeden Hintergedanken getan – stellte es keine Schwierigkeit mehr dar herauszufinden, wo sich dieser Punkt geographisch befand.

Den Plan, diesen spezifischen Ort aufzusuchen, hatte sie erst vor wenigen Tagen entwickelt. Sakura wurde das Gefühl einfach nicht los, dass sie hier mehr erfahren würde. Mehr über ihr früheres Leben. Etwas in ihrem Inneren drängte sie förmlich dazu herzukommen und sich bildlich vor Augen zu führen, was sich zugetragen hatte. Sie konnte es nicht genau beschreiben, aber Sakura wusste genau, dass sie keine Ruhe finden würde, solange sie nicht ihrer Intuition nachging und auf eigene Faust nachforschte.

Die Sonne warf helle Strahlen in den Wald und spendete unzähligen Pflanzen die Kraft zum Wachsen und Überleben. Ein Ast knackte unter ihren Füßen, als sie ein paar Schritte geradeaus machte. Es war erstaunlich ruhig dafür, dass sie noch gar nicht so weit von der Landstraße entfernt war, auf der sie vor einigen Stunden ihr Auto geparkt hatte. Unweigerlich fragte sich Sakura, ob sie es rechtzeitig wieder zurück schaffte, bevor noch irgendjemand Verdacht schöpfte. Immerhin war sie Itachi, kurz nachdem sie Tsubasa bei ihm abgegeben hatte, mit der Ausrede begegnet, heute noch etwas Wichtiges vorzuhaben. Jedwede Details über ihren kleinen Ausflug hatte sie ihm allerdings vorenthalten. Sie hätte es natürlich tun können – und ehrlich gestanden auch gerne getan –, dann aber hätte ihr Schwager sie mit Sicherheit bei sich zuhause festgehalten. Im Notfall hätte er ihr vermutlich sogar angeboten, sie

gemeinsam mit Tsubasa zu begleiten. Weder mit dem einen noch mit dem anderen wollte sie sich einverstanden erklären. Sakura wollte niemanden damit belasten, sich an den Ort ihres Unfalls zurück zu begeben. Schon gar nicht Sasuke oder Tsubasa. Ihre Augen erkundeten konzentriert die Landkarte in ihren Händen. Sie hatte zwar nicht den Hauch einer Ahnung wohin sie gehen musste, aber sie wollte sich wenigstens absichern und den Weg markieren, den sie gerade durchschritt. Zur Verwirklichung dessen diente ihr der kleine Kompass als hervorragendes Hilfsmittel. Und so tat sie einen Schritt nach den anderen tiefer in den Wald hinein, ohne dass sie bemerkte, wie rasch die Zeit an ihr vorbei zog ...

+++

Leise fiel die Haustür ins Schloss. Erschöpft zog sich Sasuke die Straßenschuhe aus, nur um gleich darauf in seine Pantoffeln zu schlüpfen. Dann durchquerte er den Flur und begab sich in Richtung Wohnzimmer, wo er seine kleine Familie bereits erwartete. Doch etwas war komisch ... anders. Es war ihm seit dem Moment des Eintretens unterschwellig aufgefallen: Es war ungewöhnlich ruhig im Haus. Normalerweise war das Geräusch des Fernsehers oder wenigstens die Stimmen seiner Frau und seines Kindes zu hören. Oftmals stieg ihm sogar noch an der Haustür der frische Geruch des Abendessens in die Nase. Nichts dergleichen war hier der Fall.

Sein seltsames Empfinden sollte sich zugleich bestätigen, als er weder im Wohnzimmer noch in der Küche auch nur eine einzige Person erblickte. Außerordentlich verwirrt über diesen Zustand sah er sich genauer um und erblickte schließlich einen kleinen Notizzettel. Er war mit einem Magnet neben ein paar anderen dekorativen Kleinigkeiten am Kühlschrank befestigt. Darauf stand geschrieben:

»Bin mit Tsubasa bei Itachi. Kommen heute Abend wieder.«

Seine angespannte Haltung, die er unbewusst angenommen hatte, legte sich wieder. Obwohl es ihm zunächst etwas komisch vorgekommen war, dass Sakura ihn über ihren Besuch bei seinem Bruder nicht schon früher in Kenntnis gesetzt hatte, vermutete er nichts Größeres dahinter. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass der Abend längst angebrochen war – immerhin standen die Zeiger schon auf 19:30 Uhr. Aus seiner Hosentasche holte er sein Handy hervor und wählte die eingespeicherte Nummer seines Bruders. Es klingelte nur ein einziges Mal, dann nahm Itachi den Hörer ab.

„Hallo, Itachi“, begrüßte er seinen großen Bruder ohne jeden Hintergedanken.

„Sasuke.“ Seine Stimme trug eine Spur von Besorgnis in sich, die Sasuke augenblicklich aufhorchen ließ.

Nichtsdestotrotz erläuterte er sein Anliegen in kurz gefasster Form. „Ist Sakura noch bei dir oder kann ich vorbeikommen?“ Er glaubte so etwas wie einen Seufzer aus der anderen Seite des Hörers zu vernehmen.

„Sasuke“, wiederholte er mit derselben Tonlage wie vorhin, „Sakura ist noch nicht wieder zurück. Ich mache mir langsam Sorgen, dass ihr etwas zugestoßen sein könnte.“

Sasukes Körper verkrampfte von der einen Sekunde auf die andere. Sakura war noch nicht zurück? Aber wo ...

„Wo ist sie hingegangen?“

Verdutzt legte Itachi die Stirn in Falten. „Ich dachte, das könntest *du* mir sagen.“ Das Schweigen von Sasukes Seite aus war Antwort genug. „Hat sie denn gar nichts erwähnt?“, hakte Sasuke nach. Es konnte doch wohl nicht sein, dass niemand wusste, wo Sakura sich aufhielt?

Obwohl für Sasuke nicht sichtbar, schüttelte Itachi verneinend den Kopf. „Nein.“

„Was ist mit Tsubasa? Ihm wird sie doch bestimmt etwas gesagt haben“, wagte er den Versuch, doch dafür erntete er nur wieder eine Verneinung. Sasuke fühlte, wie die Adern unter seiner Haut immer stärker zu pulsieren begannen.

„Sie sagte, sie würde abends zurück kommen.“

„Hast du schon versucht sie anzurufen?“

„Natürlich habe ich das. Aber es lässt sich keine Netzverbindung zu ihrem Telefon herstellen. Tsubasa ist zeitweise auch schon völlig aufgelöst, aber bisher konnte ich ihn schnell wieder auf andere Gedanken bringen. Ich weiß allerdings nicht, wie lange er das noch mitmacht.“

„Versuch es noch ein wenig weiter. Ruf mich an, wenn sie sich bei dir gemeldet hat.“

Damit war für Sasuke das Gespräch beendet. Für ihn galt es ab diesem Zeitpunkt, keine Zeit mehr zu verlieren. Er musste herausfinden, wo sich Sakura aufhielt. Wenn ihr etwas zugestoßen war, dann ... dann... Nein, er wollte sich das einfach nicht vorstellen. Allein der Gedanke daran bereitete ihm Bauchweh. Das Ziehen in seiner Brust verursachte einen Schmerz in seinem Innern, den er abgrundtief verabscheute. Sakura *durfte* einfach nichts passiert sein. Nicht noch einmal sollte seine Welt auf den Kopf gestellt werden!

+++

Inmitten des Waldes, nahe der japanischen Großstadt Ôsakas, irrte Sakura nach wie vor ziellos umher. Verzweifelt wandte sie ihren Blick gen Himmel. Die Sonne erhellte das Firmament noch immer ausreichend, dennoch verriet ihr die tatsächliche Uhrzeit, dass sie längst wieder Zuhause hätte sein müssen – oder wenigstens bei Itachi. Mental stellte sie sich bereits auf eine Standpauke seitens Sasuke ein. Mit diesem Wissen im Hinterkopf und dem Gefühl, das Gesuchte noch nicht gefunden zu haben, fiel es ihr alles andere als einfach auf der Stelle kehrt zu machen. Es handelte sich hierbei vermutlich um ihre einzige und letzte Gelegenheit, denn wer wusste schon, ob sie sich eine solche Suche noch einmal leisten konnte. Es war ja nicht so, dass sie ihrer Familie unnötige Sorgen bereiten wollte.

Nein, Sakura durfte noch nicht aufgeben. Sie war ihrem Ziel so nahe, sie konnte jetzt nicht einfach abrechen und den Rückzug antreten. Wenigstens eine halbe Stunde länger wollte sie noch bleiben. Also lief sie weiter ... weiter und immer weiter ... Bis sie ihre eigene Stimme in ihren Ohren widerhallen hörte.

„*Tsubasaaa!*“, rief die Stimme in ihrem Kopf. „*Wo steckst du, Tsubasa!*“, erklang sie erneut und hallte wie ein Echo wider. Was hatte das zu bedeuten? Erinnernte sie sich etwa gerade an etwas? War das des Rätsels Lösung?

Ohne jede Vorwarnung seitens ihres Körpers wurde Sakura kurzzeitig schwarz vor Augen. Ihre Knie versagten angesichts dieses Schwächemoments und sie sank fast schon erschöpft zu Boden. Immer und immer wieder echote die Stimme in ihrem Kopf

und rief nach ihrem Sohn. Ob es sich hierbei um das Geschehen handelte, das sich kurz vor ihrem Unfall ereignet hatte? Sie presste die Finger gegen ihre Schläfe, um die plötzlich auftretenden, heftigen Kopfschmerzen zu besänftigen. Da sah sie auf einmal sich selbst und ihre kleine Familie in diesem Waldgebiet ...

„Aber Großmutter, warum hast du denn so große Ohren?“, sprach Sakura mit hoher, kindlicher Stimme zu ihrem Sohn. Er saß zwischen den Beinen seines Vaters und Sakura neben ihnen.

Das Märchen, das sie dem Kleinen just erzählte, hörte er nicht zum ersten Mal. Und doch verdeutlichte seine aufmerksame Haltung die Spannung, die sich mit jeder Sekunde mehr in ihm breit machte.

„Damit ich dich besser hören kann“, führte Sasuke fort und übernahm, wie auch schon zuvor, die Rolle des bösen Wolfes.

„Aber Großmutter, warum hast du denn so große Augen?“

„Damit ich dich besser sehen kann.“

Tsubasas Augen weiteten sich und starrten aufgeregt in das Lagerfeuer, das unmittelbar vor ihm brannte. Das Licht der Flammen erhellte die Umgebung reichlich und sorgte zugleich dafür, dass größere Pflanzen ihre Schatten auf sie warfen.

„Aber Großmutter, warum hast du denn so große Hände?“ Tsubasa zuckte ein wenig auf, als sein Vater nach seinen kleinen Händen griff.

„Damit ich dich besser packen kann“, erwiderte Sasuke mit zunehmend furchteinflößender Stimme. Mit dem Wissen, was gleich auf ihn zukommen würde, klopfte Tsubasas Herz immer schneller gegen seine Brust. Er schluckte.

„Aber Großmutter, warum hast du denn so einen entsetzlich großen Mund?“ Er glaubte so etwas wie ein listiges Pfeifen aus der Richtung seines Vaters zu hören.

„Damit ich dich besser fressen kann!“

Völlig unerwartet packte Sasuke Tsubasa mit beiden Armen und drückte ihn fest und bestimmend an sich. Dem kleinen Uchiha entfuhr ein ängstlicher Schrei. Eigentlich hätte er damit rechnen müssen, dass er so hinters Licht geführt würde.

„Man, Papi! Erschreck mich doch nicht so! Mir wäre fast das Herz in die Hose gerutscht!“, tadelte er aufgebracht. Im Gegensatz zu seinen Eltern, die sich über diesen kleinen Schrecken köstlich amüsierten, fand er das eben Geschehene nicht im Geringsten lustig. Dass die beiden sich unter anderem aufgrund seiner Ausdrucksweise amüsierten, konnte Tsubasa ja nicht ahnen. Irgendwann jedoch vergaß Tsubasa die eigentliche Ursache dessen und stimmte unweigerlich in das Gelächter seiner Eltern mit ein. Es machte eben viel mehr Spaß, wenn man zusammen über etwas lachen konnte, anstatt einsam zu sein.

Ohne, dass Sakura etwas davon bemerkt hatte, stand sie wieder annähernd aufrecht, während ihre Beine sie schleppend voran trieben. Ihre Sicht klarte allmählich auf und sie erkannte, dass sich die Umgebung geringfügig verändert hatte. Die Bäume standen hier dichter aneinander. Sakura kam es so vor, als würde sich alles um sie herum in unheimlicher Geschwindigkeit drehen. Ihre Kopfschmerzen verschlimmerten sich mit jeder weiteren Minute, die an ihr vorbeizog. Doch obwohl sich ihre momentane körperliche Verfassung nicht gerade auf dem Höhepunkt befand, zwang Sakura sich dazu, ihren Weg fortzusetzen. Ihr Gefühl sagte ihr, dass sie ihrem Ziel ganz

nahe war. Sakura wusste zwar nicht, was sie am Ende ihrer kleinen Reise erwarten würde, aber genau deshalb musste sie es herausfinden. Sie hatte nur diese eine Chance – und die konnte sie bei Gott nicht ungenutzt verstreichen lassen.

+++

Das laute Brummen des Motors verstummte. Sasuke sprang von seinem Motorrad und stürzte auf das Haus zu, dessen Klingel mit demselben Nachnamen beschriftet war wie seine eigene. Innerhalb weniger Sekunden wurde ihm die Tür geöffnet. Die Sorge stand also nicht nur ihm im Gesicht geschrieben, auch Itachi war diese deutlich anzusehen. Es bedurfte keiner Worte, um beiden verständlich zu machen, dass sie sich noch immer auf dem Status Quo befanden.

„Ich weiß nicht, wo ich noch nach ihr suchen soll. Naruto ist in die Stadt rausgefahren und hält dort Ausschau nach ihr. Überall, wo ich sie vermutet hätte, war sie nicht aufzufinden.“ Die Verzweiflung klang offensichtlich aus seiner Stimme heraus.

Tsubasa bewegte sich auf seinen Vater zu und griff nach seiner großen Hand. Er hatte mindestens genauso große Angst wie die beiden Männer, dass seiner Mutter etwas zugestoßen sein könnte oder sie sie nie wiederfinden würden. Sasuke ging in die Knie, um mit seinem Sohneemann auf Augenhöhe zu sein.

„Denk scharf nach, Tsubasa. Hat deine Mami nicht vielleicht angedeutet, wohin sie vorhat zu gehen?“, hakte er eindringlich nach, obgleich seine Zuversicht verschwindend gering war.

„Nein. Sie hat nur gesagt, dass es sehr wichtig ist und sie mich nicht dorthin mitnehmen kann.“

Sasuke biss resignierend die Zähne aufeinander. „Und sonst nichts?“, wagte er einen letzten Versuch, der Tsubasa zum Nachdenken anregte.

„Nein ... außer, dass ich nicht versuchen soll sie anzurufen, weil sie ihr Handy ausschalten wird.“

Itachi und Sasuke zuckten zeitgleich auf und warfen sich einen vielsagenden Blick zu. Dieser nichtige Hinweis könnte womöglich die Lösung des Rätsels sein. Sasuke erhob sich wieder und blickte seinem Bruder skeptisch entgegen.

„Warum sollte sie ihr Handy von Anfang an nicht benutzen sollen?“

Itachis Antwort folgte prompt, obwohl er im Grunde genommen nur das wiedergab, was Sasuke just dachte. „Weil sie weiß, dass es nicht möglich sein wird, es zu benutzen.“

„Weil sie an einem Ort ist, an dem es keinen Empfang gibt“, ergänzte Sasuke. Ihre beiden Gedanken folgten einer geraden Linie.

„Sie kann Tsubasa an diesen Ort nicht mitnehmen“, begann Itachi wieder.

Sasuke führte ihre Schlussfolgerungen weiter fort: „Womöglich, weil es zu riskant sein könnte. Zu gefährlich für ihn.“

„Und weil sie Zeit für sich allein braucht. Auf der Suche nach ihren verloren gegangenen Erinnerungen.“

Itachi holte tief Luft, bevor er die folgenden Worte aussprach: „Sasuke, um Gottes Willen, sie ist ...“

„Ich weiß“, erwiderte er ohne zu Zögern und drehte sich auf der Stelle um. In letzter Sekunde allerdings hielt ihn sein Sohn davon ab zu gehen.

„Du weißt, wo Mami ist?“, fragte der Kleine hysterisch und klammerte sich an Sasukes Bein fest.

„Ja“, antwortete er trotz der Unsicherheit, die insgeheim mitschwang.

„Dann gehe ich mit.“ Die Ansage war klar und unmissverständlich. Sasukes Augen weiteten sich, hatte er doch mit einem solchen Hindernis nicht gerechnet. Jetzt musste er sich also auch noch darum bemühen, seinen Sohn von diesem irrsinnigen Gedanken abzubringen, obwohl er, streng genommen, keine Zeit dafür hatte.

„Das geht nicht“, sagte er, ahnte jedoch, dass es dabei nicht bleiben sollte.

„Mami ist irgendwo da draußen und hat vielleicht Angst. Was ist, wenn sie sogar in Schwierigkeiten steckt und sich wehgetan hat? Wir müssen ihr doch helfen!“

„Tsubasa“, versuchte es Sasuke von Neuem und kniete sich ein weiteres Mal zu seinem Sohn herunter. „Ich bringe sie wieder zurück, das verspreche ich dir“, versuchte er ihm beschwichtigend klarzumachen.

Doch Tsubasa war sturer als erwartet. „Ich komme mit. Ich möchte für meine Mami da sein.“

„Nein. Du bleibst bei deinem Onkel und wartest hier. Womöglich ist sie schon auf dem Rückweg hierher.“

„Er hat recht, Tsubasa. Deine Mami würde wollen, dass du hier auf ihre Rückkehr wartest.“

„Nein!!“, schrie er nun ziemlich aufgebracht. „Ich lasse Mami nicht noch einmal im Stich!“ Obgleich ihm die Augen brannten, hielt er die Tränen mit aller Kraft zurück.

Sasuke genügte ein einziger Blick, um zu verstehen, was sich hinter der Sturheit Tsubasas verbarg: Er wollte seinen ‚Fehler‘ von damals wiedergutmachen. Noch einmal zuzulassen, dass Sakura etwas Schlimmes geschah, wollte er nicht erleben. Also strebte er an sein Bestmöglichstes zu tun, um mitzuhelfen und eine weitere Tragödie dieser Art zu verhindern. In all seiner kindlichen Naivität vergaß er allerdings, dass seine Hilfe nicht mit der eines Erwachsenen zu vergleichen war und im realistischsten Fall Sasuke in seiner Suche nur verlangsamen würde.

„In Ordnung.“

Überrascht zog Itachi die Brauen in die Höhe. Hatte er sich gerade eben verhört oder hatte Sasuke tatsächlich nachgegeben?

„Aber nur unter einer Bedingung: Du weichst nicht von meiner Seite. Nicht eine Sekunde lang. Verstanden?“

Nickend bestätigte Tsubasa diese Forderung, wobei er sich einen lauten Ausdruck der Freude verkniff. Noch hatten sie immerhin nichts erreicht. „Ich muss mir mal deinen Wagen leihen“, sagte Sasuke an seinen großen Bruder gewandt, der ihn nach wie vor verdutzt ansah. „Gehst du dann schon mal vor, Tsubasa?“

Er nickte und war schnell aus Sasukes Sichtfeld verschwunden.

„Du hast tatsächlich vor ihn mitzunehmen?“

„Ja.“

„Aber wieso? Das ist doch viel zu riskant. Du hast doch selbst gesehen was mit Sakura geschehen ist.“

„Ich glaube, das ist die einzige Möglichkeit, damit er endgültig von seinen Schuldgefühlen loskommt. Ich möchte nicht, dass er sich sein Leben lang Vorwürfe macht.“

„Das klingt plausibel, Sasuke, aber ...“ Sasukes Lächeln brachte ihn zum Schweigen. In seinem Blick lag die Bitte geschrieben, sich keine Sorgen machen zu müssen. Er

hatte alles im Griff und würde alles in seiner Macht stehende tun, um seine Familie vor jeglichem Schaden zu bewahren.

Itachi gab sich geschlagen. „Na schön. Aber versprich mir, dass ihr heil wieder zurück kommt.“

Sasuke nickte und nahm den Autoschlüssel von seinem großen Bruder entgegen. „Bis später.“

+++

Sakura atmete tief ein und dann wieder aus. Der starke Wind wirbelte Haare und Kleidung auf und erzeugte zugleich einen beängstigenden Laut. Ihr Blick ging nach unten. Der Abgrund, der sich unmittelbar vor ihr erstreckte, war definitiv nicht zu unterschätzen. Wenn man hier abrutschte und sich den Kopf an einem der mittelgroßen Gesteinsbrocken stieß, dann war Minimum eine Gehirnerschütterung garantiert. Selbst die kleineren Bäume wirkten gefährlich, wenn man bedachte, dass ein Aufprall mit voller Wucht gegen diese ebenfalls zu schwerwiegenden Schäden führen konnte. Natürlich konnte sich Sakura nicht zu hundert Prozent sicher sein, dass sie genau diesen Abgrund herunter gestürzt war. Das flaue Gefühl im Magen und die Angst, die sie im Augenblick verspürte, sprachen jedoch dafür.

Ein stechender Schmerz zog blitzartig durch ihren Kopf. Sie gab einen leisen Schrei von sich, dann sank sie in die Knie. Die Kopfschmerzen von zuvor kehrten mit einem Mal zurück und zwangen sie förmlich dazu, die Hände an die Seiten ihres Kopfes zu drücken – in der verhängnisvollen Hoffnung, es könne dadurch besser werden. Der Schmerz war nahezu unerträglich. Ihre Wehrufe wurden zunehmend lauter. Und dann, ganz plötzlich, schossen ihr viele verschiedene Bilder durch den Kopf ...

„Hiermit erkläre ich sie zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“

Nur ein Lächeln, dann berührten sich ihre Lippen und versiegelten den ewigen Bund der Ehe. Es war einer der schönsten Momente in ihrem Leben, die sie nie und nimmer vergessen würde. Jede einzelne Sekunde und jedes noch so kleine Gefühl hatte sie fest in ihrem Gedächtnis verwahrt. Egal wie viel Jahre ihres Lebens sie hinter sich lassen würde, die Erinnerungen an den Tag ihrer Hochzeit würde sie für immer und ewig in sich tragen.

Ihr Schädel brummte und gab ihr das Gefühl, als würde er jeden Moment zu explodieren drohen. Dennoch sog sie die unterschiedlichsten Emotionen, die mit jeder einzelnen wiederkehrenden Erinnerung verknüpft waren, tief in sich hinein.

Ein Babygeschrei hallte durch den Raum und übertönte alle anderen Stimmen. Erschöpft ließ sich Sakura ins Kissen fallen. Der Griff um Sasukes Hand lockerte sich. Er hatte ihr bei der kompletten Geburt zur Seite gestanden, doch auch ihm war die Erleichterung anzusehen. Sie spürte, wie er ihr einen Kuss auf die schweißbedeckte Stirn gab. Aber sie war noch viel zu erschöpft, um irgendwie darauf zu reagieren.

Wenig später brachte man ihr ihren kleinen Sohn. Jede Sekunde, die sie mit Warten vergeudet hatte, war zu viel gewesen. Und nun hielt sie ihn endlich in den Armen. Tränen

flossen ihre Wangen herunter. Sie konnte ihr Glück gar nicht in Worte fassen. All die Sorgen der letzten neun Monate waren wie vergessen, wenn sie nur in das zuckersüße Gesicht ihres Neugeborenen schaute.

„Er ist wundervoll, Sasuke.“ Sie lächelte ihren Mann überglücklich an. „Sieh doch, ein kleiner Engel.“

Sasuke schluckte. Die winzige Größe seines Sohnes verunsicherte ihn. Allerdings konnte er nicht abstreiten, dass er das intuitive Bedürfnis verspürte, den kleinen Fratz zu berühren. Er wollte ihn nicht schon so früh aus den Armen seiner Mutter entwenden, also streckte er lediglich seinen Zeigefinger nach ihm aus und tastete nach seiner Hand. Sie war so klein ... Und dann öffnete der schlafende Tsubasa seine Hand und umklammerte den Finger seines Vaters. Sasukes Herz machte einen Satz, dann trommelte es mit einem Mal unglaublich schnell gegen seine Brust.

Es folgten noch viele weitere Bilder, die eine Erinnerung nach der anderen in ihr Gedächtnis zurückriefen. Nach und nach fügten sie sich zu einem Puzzle zusammen und formten ein Gesamtbild, das nur durch ihren Unfall erst zerstört worden war. Sakura glaubte, den Schmerz jenes Tages zu spüren, als sie den Abhang brutal herunter gestürzt war. Ein dumpfer Aufprall und alles um sie herum wurde schwarz. Von diesem Zeitpunkt an war nichts mehr so wie früher. Aber nun konnte sie sich wieder erinnern. An ihre Kindheit, ihre gemeinsame Vergangenheit mit Sasuke, Tsubasa ... Einfach an alles. Der Kreis war geschlossen.

Die Kopfschmerzen gingen zurück und gestatteten ihr wieder vernünftig zu denken. Sakura stütze die Hände auf den Boden und lehnte sich vor. Die Emotionen in ihrem ganzen Körper waren noch immer präsent und so gewaltig, dass sie keine andere Wahl hatte, als sie irgendwie heraus zu lassen. Salzige Tränen befeuchteten die Erde – es waren Tränen der Freude. Endlich, *endlich* konnte sie sich wieder an alles erinnern! Es war wie ein Wunder ...

Sakura verblieb für wenige Minuten in dieser Stellung, dann erhob sie sich. Die letzten Tränen waren vergossen und ihre Augen getrocknet. Nun konnte sie es kaum noch erwarten Sasuke über dieses Wunder zu unterrichten. Denn im Augenblick wollte sie nichts sehnlicher, als in den Armen ihrer Familie zu liegen und ihr Glück mit ihnen zu teilen.

+++

„Mamiiii.“ Die kindliche Stimme Tsubasas hallte in dem Wald wider.

Seit einer geschlagenen halben Stunde suchten sie diesen Ort nach Sakura ab, bisher ohne jeden Erfolg. Wenn es wenigstens noch Tag wäre, dann wären ihre Augen dazu in der Lage mehr zu sehen. Zumal Tsubasa die Dunkelheit dieser Umgebung ein wenig ängstigte. Wenn Sasuke seine Hand nicht fest in seiner halten würde, hätte Tsubasa freiwillig nach dieser gegriffen. Die Vorstellung, dass Sakura irgendwo alleine da draußen war, gab ihm die notwendige Kraft, um sich seiner Angst gar nicht erst hinzugeben. Er hatte nicht damit gerechnet, dass sie ausgerechnet hierher fahren würden – zurück an den Ort, der ihm beinahe seine Mutter genommen hätte. Für immer

...

„Sakura! Antworte, wenn du in der Nähe bist“, rief Sasuke und erhöhte zeitgleich sein

Tempo.

Tsubasa fiel es immer schwerer mit ihm mitzuhalten, verlor allerdings kein Wort darüber. Schließlich wollte er seine Mutter auch so schnell wie möglich wiederfinden.

„Wo bist du, Mami?“

Eine Antwort blieb aus, egal wie oft sie es noch versuchten. Tränen brannten in seinen Augen, die er nur mit Mühe zurückhalten konnte. „Was ist, wenn ihr etwas Schlimmes passiert ist, so wie damals?“, sprach er seine Sorge gegenüber Sasuke laut aus. Seine zögernde Antwort verunsicherte ihn umso mehr.

„Denk gar nicht erst an so etwas.“

„Bist du sicher, dass sie hierher gegangen ist?“

Diesmal erwiderte Sasuke gar nichts. Wenn er ehrlich war, hatte er im Augenblick keinerlei Nerv für solche Fragen. Obwohl er Tsubasa liebend gerne versichern wollte, dass alles wieder gut werden würde und Sakura wohlauf war, brachte er diese Worte just nicht über die Lippen. Alles scheiterte an seiner wachsenden Sorge, die schier ins Unermessliche stieg.

Nach ein paar Minuten hielt Tsubasa ruckartig inne. „Warte!“, rief er zu Sasuke, der daraufhin stehen blieb.

Die Ungeduld zeichnete sich in seinem Gesicht ab und sie würde sich verstärken, sollte Tsubasa ihm keine gute Erklärung liefern.

„Hörst du das?“

Sasuke runzelte die Stirn. Wovon sprach er? Es war doch nichts und niemand zu hören.

„Ich glaube, das ist ...“

Skeptisch sah sich Sasuke um und konzentrierte sich zugleich voll und ganz auf sein Gehör. Was war es, was Tsubasa da hörte? „Mami!“ Ohne jede Vorwarnung riss sich Tsubasa von Sasukes Hand los und rannte. Zu überrumpelt von dieser plötzlichen Wendung verstrichen kostbare Sekunden, bis er endlich reagierte.

„Bleib stehen, Tsubasa!“ Sofort setzte er sich in Bewegung und eilte seinem Sohn nach.

„Komm schnell, Mami ist hier irgendwo. Ich bin mir sicher, das war sie.“ Doch er blieb nicht stehen.

„Bleib auf der Stelle stehen!“, rief Sasuke ein weiteres Mal.

Und dann hörte er es: Das Rufen, das eindeutig von Sakura stammte. Aber etwas war komisch ...

„Hast du das gehört? Das ist Mami. Wir müssen sie finden“, sagte er und wartete darauf, dass sein Vater sich endlich aus seiner Starre löste.

Es war allerdings nicht Sakuras Stimme, die ihn am Weitergehen hinderte. Denn wenn er sich genauer konzentrierte nahm er wahr, dass das Rufen nicht direkt aus der Richtung kam, die sie geradewegs einschlugen. Ihr Ursprung lag weiter östlich von ihnen.

„Papi, komm jetzt!“ Tsubasa war das viele Warten leid und machte sich wieder auf den Weg, seine Mutter aufzuspüren.

„Warte! Du rennst in die falsche Richtung.“

„Sasuke?“

Die Stimme ließ ihn innehalten. Er würde sie immer und überall wiedererkennen. Ein fremdartiges Rascheln aus dem Gebüsch, etwa fünfzehn Meter weiter entfernt, erregte seine Aufmerksamkeit. Sein Blick ging nach rechts und dann ... übermannten ihn die Gefühle.

„Sakura ...“, hauchte er kaum hörbar. Seine geweiteten Augen sahen auf die weibliche

Gestalt, die mit Sorge überströmtem Gesicht auf ihn zu sprintete.

„Sasuke!“

Und als sie ihm um den Arm fiel war es, als wäre dies ein Wiedersehen nach Ewigkeiten. Er konnte es nicht beschreiben. Die Freude, sie wiederzusehen und die unendliche Erleichterung, dass sie wohlauf war, nahmen ihn vollkommen für sich ein.

Seine Arme fanden ihren Weg zu ihrem Körper und drückten sie fest an sich. „Sakura ...!“, betonte er sehnsüchtig ihren Namen und grub sein Gesicht in ihre Halsbeuge. Die Last der letzten Stunden fiel wie ein unsichtbarer Schleier von ihm ab.

„Oh Gott, Sasuke ... Ich bin so froh, dass du hier bist!“ Noch ein letztes Mal drückte sich Sakura innig an die Brust ihres Mannes, dann lockerten sie ihre Griffe um den jeweils anderen. Sie sahen sich in die Augen und lächelten – beide waren auf ihre eigene Art und Weise glücklich. Ihre schmalen Finger strichen ihm über das Gesicht, während warme Tränen über ihre Wangen liefen. Schließlich zog sie ihn zu sich heran und stahl ihm einen Kuss, der so sehr in Liebe getränkt war, dass Sasuke ihr daraufhin mit einem leicht irritierten Blick begegnete.

„Sasuke, ich ... ich kann mich-“

„Tsubasa!“, unterbrach er sie unverhofft und wandte seinen Blick in die andere Richtung. „Tsubasa sucht dich“, sagte er nur noch und rannte los. Wie konnte er seinen Sohn auch nur für eine Sekunde lang vergessen? Ihm konnte jederzeit etwas passieren und was tat er? Anstatt Sakura die Situation auf der Stelle zu erklären, damit Tsubasa erst gar nicht so weit kam, hielt er sich mit seinen Gefühlen Sakura gegenüber auf! Wie konnte er bloß so einen Fehler begehen?

„Tsubasa ist hier?“, rief Sakura hinter ihm und klang sichtlich aufgebracht. Immerhin dachte sie, dass Sasuke ganz alleine hergekommen war, um nach ihr zu suchen. „Wieso hast du ihn hergebracht?“, wollte sie wissen und sah sich hektisch um.

„Keine Zeit für Erklärungen. Wir müssen ihn finden. Tsubasa!! Ich habe deine Mami gefunden. Wo steckst du?“ So weit konnte er doch gar nicht sein? Er hatte ihn für maximal ein oder zwei Minuten aus den Augen gelassen, da konnte er doch keinen allzu großen Vorsprung vorgelegt haben?

„Tsubasa-chan!“, stimmte Sakura in Sasukes Rufen ein. Das Gefühl der Angst kehrte mit einem Schlag zurück. Die Sorge, dass ihrem Sohn etwas zustoßen könnte, machte sie nahezu verrückt. Wieso antwortete er nicht?

Sakura rannte beinahe in ihren Ehemann hinein, so unerwartet wie er stehen blieb. Sie wollte gerade etwas sagen, da erblickte sie den Abgrund vor sich. Sie standen auf einer Anhöhe, die schätzungsweise zwanzig Meter hinunter reichte. Es war eine Schwindel erregende Höhe, wie Sakura bei dem Anblick nach unten feststellen musste. Sie schluckte und schrak auf, als eine Hand sie plötzlich vom Abgrund weg zog.

„Bleib hinten“, wies Sasuke ihr an und trat selbst einen Schritt zurück. Nachdem er sicher gegangen war, dass Tsubasa nirgendwo am Ende dieses Abgrundes lag, fiel ihm ein Teil seiner gigantischen Sorge von den Schultern. „Tsubasaaa!!“, schrie Sasuke so laut er nur konnte und hoffte, dass sein Sohn endlich ein Lebenszeichen von sich gab.

+++

Die Stimmen im Hintergrund nahm der kleine Uchiha kaum wahr. Nachdem er in irgendeine Richtung gesprintet war in der verzweifelten Hoffnung, auf seine Mutter zu stoßen, fand er sich schlussendlich an einem Fleck wieder, den er freiwillig jederzeit gemieden hätte. Ein Abgrund tat sich vor seinen Füßen auf und er wagte sich kaum näher zu treten. Die ganze Situation erinnerte ihn zurück an jenen Tag, als sich dieser schreckliche Unfall ereignet hatte. Seine Angst trieb ihn weiter nach hinten, seine Neugier hingegen wieder vor. Unschlüssig, ob er den alles entscheidenden Schritt nach vorne tun sollte, bewegte er sich kaum einen Meter. Um sich zu vergewissern, dass sich das Unglück von damals nicht wiederholt hatte, musste er seine Angst überwinden.

Tsubasa schloss ein Mal fest die Augen und atmete tief ein. Dann ging er einen Schritt vor und setzte nervös den zweiten hinterher. Zwischen der Felskante und seinem Fuß lagen nur noch wenige Zentimeter. Für den Augenblick verdrängte Tsubasa die Gefahr dessen und wandte seinen Blick nach unten. Eine schemenhafte Gestalt, in etwa so groß wie ein ausgewachsener Mensch, lag scheinbar auf dem Boden. Regungslos ... Tsubasa erkannte nur die Umrisse, aber sie reichten aus, um ihn in den Glauben zu versetzen, es handle sich dabei um seine Mutter.

Dass es sich dabei lediglich um ein Schattenspiel seiner Fantasie handelte, ausgelöst durch das traumatische Erlebnis seinerzeit, ahnte er nicht im Mindesten ...

Das Gebüsch raschelte, als er es durchquerte. Das Kaninchen, dem er bis vor einer Minute noch nachgejagt war, war unauffindbar gewesen. Schade eigentlich, er hätte es so gern gestreichelt oder gefüttert. Die Einsicht, dass es auf und davon war, bewog ihn just dazu sich auf die Suche nach seinen Eltern zu machen. Weit konnten sie ja nicht sein, oder? Immerhin hatte er sich doch gar nicht so sehr von ihnen entfernt ... oder? Die Tatsache, dass ihn die Suche länger als fünf Minuten kostete, bereitete ihm Angst. Was war, wenn er seine Eltern nie wieder fand? Würde er dann für immer allein sein? Wie sollte er überhaupt überleben, so ganz ohne Hilfe? Gut, sein Vater hatte ihm einige Pfadfindertricks beigebracht, aber ob die ausreichten, um für eine längere Zeit in freier Wildnis zu überleben? Er war doch gerade mal vier Jahre alt!

Ein Schrei erregte seine Aufmerksamkeit. War das nicht die Stimme seiner Mutter?

„Mami?“, rief er und rannte in eine andere Richtung. Recht schnell hielt er wieder inne, da er nicht wusste, wo lang er nun gehen musste. „Mami? Wo bist du, Mami?“

Er bekam keine Antwort. Tränen brannten ihm in den Augen, die er mit aller Kraft zurückzuhalten versuchte. Eine tiefere Stimme ließ ihn aufhorchen. Es konnte sich dabei nur um seinen Vater handeln – auch wenn er kein Wort von dem verstand, was er da von sich gab. Sofort nahm Tsubasa die Verfolgung wieder auf und kam der Stimme näher. Hatte sich seine Mutter verlaufen oder warum rief sein Vater ihren Namen immer und immer wieder?

„Papi!“, rief er einerseits erleichtert und andererseits besorgt.

„Bleib sofort stehen, Tsubasa!!!“

Der Schrei seines Vaters kam so unerwartet, dass er ohne weiteres stehen blieb. Er verstand die ganze Situation nicht.

„Papi, ich habe Angst“, rief er in den Wald hinein und tat, entgegen der Anweisung seines Vaters, ein paar Schritte vor und durchquerte das Dickicht.

„KOMM KEINEN SCHRITT NÄHER!“, schrie Sasuke aus tiefster Kehle heraus.

Tsubasa blieb unweigerlich stehen und erkannte erst dann die Gefahr, die sich vor ihm

erstreckte. Der Abhang ging steil hinunter und er fragte sich, wie und warum sein Vater sich am anderen Ende dessen befand. Mit geschärfter Sicht sah er zu ihm runter – und erkannte seine Mutter, die bewusstlos in seinen Armen lag. Es brauchte keine fünf Sekunden, ehe seine Schlussfolgerungen ihn zu dem Ergebnis brachten, dass seine Mutter diesen Abhang herunter gefallen war ...

„Mami?“, rief er, als würde er tatsächlich erwarten, dass sie gleich wieder zu sich kam. Doch sie antwortete nicht. „Mami ... Ist ...“ Tsubasa sank auf die Knie. Seine Stimme schien zu versagen und die Tränen nahmen ihm jede klare Sicht. „Ist sie ... tot? Ist Mami ... tot?!“

Es fiel ihm unglaublich schwer dieses verletzende Wort überhaupt in den Mund zu nehmen. Aber er musste es einfach wissen. „Tsubasa, du musst Hilfe holen!“ Doch Tsubasa schwebte etwas ganz anderes im Sinn. Die Tatsache, dass sein Vater seine Frage nicht verneint hatte, brachte ihn an den Rand der Verzweiflung. Benebelt von der gesamten Situation schaute er sich um und überlegte, wie er am besten hinunter kletterte. Dann krabbelte er auf einen kleineren Felsen zu und hielt sich an diesem fest, bis ...

„Hör auf, Tsubasa!!“

Er zuckte heftig auf. „Aber ich ... ich will zu Mami ...!“, schluchzte er. „Das ist alles meine Schuld ... Wenn ich nicht weg gerannt wäre, wäre das nie ... passiert ...! Ich muss mich doch bei ihr entschuldigen!! Dann wacht sie ganz bestimmt auf!“ Und dann konnte er sich nicht länger halten und weinte bitterlich seinen Schmerz heraus. Der Glaube, dass sie nie wieder mit ihm sprechen, spielen, lachen und ihn in den Arm nehmen würde, fraß sich durch sein kleines Herz wie ein wild gewordenes Tier.

„Sie ist nicht tot!“, kam es plötzlich von Sasuke. „Es gibt noch eine Chance, sie zu retten. Aber dafür brauche ich deine Hilfe!“

Tsubasas Augen weiteten sich. Seine Mutter war also noch am Leben? Hektisch wischte er sich die Tränen weg, damit er wieder einigermaßen klar sehen konnte. „Was muss ich tun?“

„Siehst du die Tasche dort drüben? Rechts von dir.“

Er wandte den Kopf zur Seite und erblickte einen voll bepackten Rucksack. Das war der seines Vaters! „Ja“, rief er zurück und ging ohne zu Zögern auf diesen zu – vorsichtig, um nicht den Abgrund herunter zu rutschen.

„In der kleinen Seitentasche befinden sich mein Handy und ein Kompass. Nimm sie heraus.“

Es dauerte nicht lange, ehe er den Inhalt dieser kleinen Tasche untersucht und die gesuchten Gegenstände gefunden hatte. „Ich hab sie.“

„Gut. Kannst du mir sagen, wo sich Osten befindet?“

Zum Glück hatte er das mit dem Himmelsrichtungen lesen erst gestern mit seinem Vater geübt, sodass es ihm jetzt keinerlei Probleme bereitete, mit einem Kompass umzugehen. „Dort drüben“, antwortete er und zeigte in eine Richtung.

„Okay. Und jetzt hörst du mir ganz genau zu und merkst dir, was ich dir sage.“

Etwas verunsichert nickte Tsubasa. Es lag so viel auf dem Spiel und dennoch hatte er Sorge, dass er sich nicht alles merken können würde.

„Du läufst jetzt durchgängig in Richtung Osten, bis du an der Hauptstraße landest. Wenn du dort bist, wählst du die Notrufnummer 119 und lässt einen Krankenwagen hierher rufen.“

Erleichtert darüber, dass er sich das mit Leichtigkeit merken konnte, fragte er: „Und was ist mit dir?“

„Ich werde versuchen, so schnell es geht zur Hauptstraße zu gelangen. Falls der Rettungswagen schon da sein sollte, dann zeigst du ihnen einfach die Richtung, aus der du gekommen bist.“

„Okay“, sagte er und beobachtete, wie sein Vater derweil seine Mutter schulterte.

„Beeil dich, aber sei vorsichtig, Tsubasa!“

„Ja!“

Und dann rannte er los so schnell er nur konnte.

Es kam ihm vor wie ein Albtraum. War es vielleicht sogar einer? Reichte es, die Augen fest zu schließen und sie dann wieder aufzumachen und die Welt war wieder in Ordnung? Einen Versuch war es wert ... doch nichts änderte sich, als er das düstere Bild vor sich wiedererkannte. Wie in Trance rief er immer wieder nach seiner Mutter.

„Mami ...“ Weinend streckte Tsubasa die Hand nach ihr aus, als könne er sie greifen und zu sich nach oben holen.

Wieder war es seine Schuld. Nur weil er nicht auf seine Eltern gehört hatte, passierte all das. Er allein war es, der seine Mutter noch in den Tod trieb. Aber was, wenn sie noch am Leben war, so wie beim letzten Mal auch? Ein Abgrund war zwar etwas gefährlicher als ein Abhang, aber unmöglich war es nicht.

Irgendwie musste er ihr doch helfen! Diesmal war sein Vater nicht in der Nähe, also musste er all die Stärke aufbringen, die er in sich trug. Zwar wusste Tsubasa nicht, wie er das anstellen sollte, aber er konnte hier auch nicht untätig herum stehen. Etwa zwei Meter von ihm entfernt fielen ihm ein paar große Baumwurzeln ins Auge, die bis über den Rand des Abgrunds herunter ragten. Wenn er sich daran festhielt und versuchte herunter zu klettern, dann ...

... hörte er, wie jemand seinen Namen rief. Es klang dumpf und kam aus einiger Entfernung, aber um wen sonst außer seinem Vater sollte es sich dabei handeln?

„Papiiii! Ich bin hier!!!“, schrie er ganz laut, bewegte sich selbst aber keinen Millimeter von der Stelle. Immerhin musste sein Vater zu ihm gelangen, damit sie gemeinsam einen Weg nach unten fanden und seine Mutter retten konnten. „Papi??“

„Ich höre dich, Tsubasa! Bleib, wo du bist, ich bin gleich bei dir!“

„Komm schnell, Mami ist ...“, schluchzte er, „Mami braucht unsere Hilfe!“

Da sah er sie aus der Ferne: Seinen Vater, der geradewegs auf ihn zu rannte direkt gefolgt von ... seiner Mutter? Völlig verwirrt ging er kurzzeitig der Annahme nach, er würde sich das nur einbilden.

„Tsubasa-chan!“

Das war eindeutig ihre Stimme. Nein, es gab absolut keinen Zweifel! Das da unten war also gar nicht seine Mutter, aber wer oder was dann? Nun ja, im Grunde genommen konnte es ihm auch vollkommen egal sein. Denn alles, was im Moment für ihn zählte war, dass sie lebte und dass es ihr gut ging! Tsubasa konnte sich gerade nicht glücklicher schätzen.

So beflügelt wie er gerade war, lief er auf die beiden zu und vergaß völlig die massiven Baumwurzeln, die sich ihm in den Weg stellten. Sein Fuß knickte brutal zur Seite, sodass er stolperte und hart auf der Erde aufkam. Und dann fühlte es sich an, als hätte man ihm der Boden unter den Füßen weg gerissen. Tsubasa erkannte noch, wie sich der Abstand zu seinen Eltern vergrößerte, ohne dass er verstand, wieso dies

geschah.

Sie riefen panisch seinen Namen und allmählich wurde ihm bewusst, dass er in den tiefen Abgrund fiel. Ohne Rücksicht auf Verluste zog ihn die Erde zu sich hinunter, als begehrte sie nie etwas anderes als Tsubasa. Das Unglück wiederholte sich. Diesmal aber würde *er* es sein, dem dieses Leid widerfuhr und nicht seiner Mutter. Und mit großer Wahrscheinlichkeit würde er diesen Absturz nicht überleben ...